

Gott anders gesehen...

Jerg Haas

Oktober 2007

Die Idee des Göttlichen gibt es erst seit kurzer Zeit bezogen auf die Erdgeschichte. Sie ist mit der Entwicklungsgeschichte des Menschen verkoppelt.

Menschen suchen Schutz, Hilfe und Assistenz im Lebenskampf und suchen sich dies über Gebete, Symbole und Opfer zu sichern. Dieser stark funktionale Charakter des Göttlichen stellt seine ursprüngliche Erscheinungsform dar und spielt auch heute noch im Ritus eine große Rolle.

Menschen fragen auch nach dem Sinn der subjektiven Existenz im Anbetracht der Besonderheiten ihres Daseins.

Warum existieren wir?

Warum sterben wir?

Existieren wir über den Tod hinaus?

Warum sind wir so, wie wir sind?

Was ist die Ursache der Dinge und Nichtdinge?

Welche Rolle hat Gott in diesem Zusammenhang?

Man glaubt, dass Gott oder die Verbindung mit Gott (Religion) diese Fragen beantworten kann. Doch dies ist nur ein Aspekt.

In der irdischen Praxis des Göttlichen gibt es unterschiedliche Motive, sich auf Gott einzulassen oder nicht.

- a Es gibt Menschen, die meinen, jeder Mensch müsse doch an etwas glauben, sonst sei das Leben leer und ohne Hoffnung. Diese Menschen suchen eine Antwort auf die oben genannten Grundfragen und suchen vor allem Schutz, Hilfe und Geborgenheit mittels Gebeten, Riten und Opfergaben.
- b Es gibt Menschen, die meinen, jeder Mensch müsse an irgendeinen Gott glauben, sonst hätte das Leben und insbesondere der Tod keinen Sinn. Diese Menschen sind meistens in eine religiöse Organisation hineingeboren worden und fühlen sich darin nur bedingt wohl.

- c Es gibt Menschen, die meinen, jeder müsse an einen bestimmten Gott oder eine bestimmte Religion glauben, weil sonst keine Stabilität für das eigene Leben bestände oder sonst kein Leben nach dem Tode möglich sei. Diese Menschen sind meistens in eine religiöse Organisation hineingeboren worden und fühlen sich darin aufgehoben. Sie stehen oft anderen Gottesvorstellungen und Religionen oder nicht religiösen Menschen ablehnend gegenüber.
- d Es gibt Menschen, die zwar an einen mehr oder minder bestimmten Gott glauben, aber etablierte Religionen oder religiöse Organisationen ablehnen, weil diese historisch oder gegenwärtig für viele Verbrechen, Fanatismen, Dogmatismen und Fehlentwicklungen verantwortlich sind. Es gibt Menschen, die hier noch weitergehen und deshalb jeden Gott und jede Religion ablehnen.
- e Es gibt Menschen, die meinen, auch ohne Gott kann man als moralischer und ethischer Mensch leben, und oft auch meinen, dass man „glauben“ besser durch „nicht wissen“ ersetzen sollte, da Gott – ob direkt oder indirekt – sich offensichtlich nicht bei ihnen offenbart hat.
- f Es gibt Menschen, die Religion oder Gott substituiert haben durch Ehrfurcht vor der Natur und der Schöpfung, Ehrfurcht vor dem Leben, Ehrfurcht vor dem Schönen und Guten, durch meditative Eigenerfahrung, durch Eigenethik, Selbstbescheidung, Erfahrung des Göttlichen in sich selbst, usw.
- g Es gibt auch Menschen, die ihren eigenen Egoismus zu ihrem Gott erhoben haben und Geld, Macht und Besitz oder ihre eigene Intelligenz anbeten.
- h Es gibt Menschen, die alles Göttliche für unnötigen emotionalen und geistigen Ballast halten, der Entwicklung verhindert, und das Thema Gott – insbesondere seit der Franz. Revolution von 1798 – für erledigt betrachten. Für diese Menschen hat Aufklärung und Vernunft hohe Priorität. In der Frühphase gab es hier antireligiösen Dogmatismus, heute meistens nur liberales oder indifferentes Desinteresse insbesondere an der organisierten Religion. Es ist bei dieser Gruppe allerdings eine gewisse Warnstufe festzustellen, insbesondere wenn die organisierte Religion auf die Wissenschaft Einfluss nimmt (nennen wir es „Galilei-Syndrom“).

Es ist hier ein sehr unterschiedliches und breites Spektrum von extremer Zustimmung bis zu extremer Ablehnung von Gott und Religion festzustellen. Jeder, der eine spezifische Position in diesem Spektrum einnimmt, hält diese persönlich meistens für die richtige.

Doch es gibt auch Positionen (3, 7), die die Ihre für die ausschließlich richtige betrachten. Hier ist die Gefahr des Dogmatismus gegeben, der sich dann auf der gesellschaftlichen Ebene in eine gefährliche nach außen aggressive Weiterentwicklung geraten kann.

Betrachtet man diese 8 Positionen in ihren gesellschaftlichen Auswirkungen, so kann man diese Positionen unterscheiden in

- a offene Positionen (1, 4, 5, 6, 8 geringe Gefahr von Dogmatismus)
- b geschlossene Positionen (3, 7 hohe Gefahr von Dogmatismus)

Haben darüber hinaus diese 8 Positionen auf der gesellschaftlichen Ebene besonders positive oder negative Auswirkungen. Bei den geschlossenen Positionen sind die negativen Auswirkungen besonders in der Geschichte, aber auch heute noch deutlich zu registrieren im Fundamentalismus und „Turbo-Egoismus“.

Besonders positive Auswirkungen auf der gesellschaftlichen Ebene sind bei der Position 6 festzustellen, wo sich signifikant Friedfertigkeit, Mitmenschlichkeit, Naturschutz gesellschaftlich auswirken. Hier ist besonders auch der Buddhismus oder Mystiker der verschiedenen Religionen positiv zu erwähnen.

Ansonsten ist bei den anderen Positionen keine besonders positive oder negative gesellschaftliche Bilanz zu ziehen. Auch Atheisten sind nicht besser oder böser als z. B. „normale“ Christen und Muslime in der gesellschaftlichen Bilanz. Wahrscheinlich ist nur bei der Ehescheidungsrate eine gewisse Signifikanz sichtbar, die bei den stark religiös eingebundenen Menschen wohl etwas geringer ist.

Obwohl viele organisierte Religionen in ihren jeweiligen Gesellschaften die Einhaltung von moralischen und ethischen Prinzipien oft mit einem gewissen Alleinvertretungsanspruch promovieren, so hat das in der gesamtgesellschaftlichen Bilanz statistisch keine Auswirkungen. Kein Gott hat die Menschen in der Gesamtbilanz statistisch signifikant besser gemacht. Dies gilt insbesondere für die Religionen, die ein mehr äußeres Gottesbild aufweisen, indem Gott außerhalb und über den Menschen gestellt wird (z. B. Christentum, Judentum, Islam).

Bei den Buddhisten mit einem mehr inneren Gottesbild gibt es eindeutig positivere gesellschaftliche Gesamtbilanzen hinsichtlich höherer Friedfertigkeit, Bescheidenheit, Sozialität und Naturvereinnahmung.

Die Meinung vieler, dass ohne Gott Moral, Ethik und Kultur, ja jede Ordnung, Zusammenbrüche und Chaos entstünde, das ist sicherlich falsch.

Es gab in der Historie Hochkulturen (z. B. die chinesische), die auch ohne Gottesbezug eine gesellschaftliche Moral und Ethik – einfach aus der Vernunft sinnvollen Zusammenlebens – entwickelten, die sich im Vergleich zur christlichen nicht zu schämen braucht. Es gibt auch ohne Gott Moral und Ethik beim Einzelnen und in einer Gesellschaft.

Der Leser wird sich nun fragen, wenn die Wirkungen Gottes oder der organisierten Religion sowohl auf der individuellen und auch auf der gesellschaftlichen Ebene so gering sind, warum gibt es dann Gott oder – etwas freier gefragt – warum ist die Idee Gottes in den Herzen und Köpfen der Menschen überhaupt entstanden?

Hier gibt es in vielen heiligen oder weniger heiligen Büchern spezielle Antworten insbesondere über die Offenbarung Gottes gegenüber auserwählten Menschen. Es gibt auch eine Reihe Gottesbeweise, die oft nur semantische Spielereien sind.

Der Autor möchte dies nicht im Detail beurteilen, aber er bietet eine neue ernstgemeinte semantische Spielerei an:

„Gott gibt es, weil es Gott gibt...“

Diese Tautologie hat einen Hintersinn.

Die Naturwissenschaftler sagen unisono:

Die Natur kennt weder gut noch böse.

Der Mensch hat jedoch den weißen Hai als böse erkannt und bringt ihn um... sein Böses hat für Raubfisch böse und reale Folgen...

Der Mensch hat das Raubtier Katze als gut erkannt und pflegt und streichelt sie...

Sein Gutes (Mäuse fangen) hat für das Raubtier gute und reale Folgen...

Obwohl der Wissenschaftler richtig sagt:

Hai und Katze sind weder gut noch böse, so ist trotzdem das Gute da und hat für das Raubtier Folgen und auch das Böse ist da und hat für den Raubfisch Folgen.

Deshalb:

Gott gibt es, weil Gottes Dasein (welcher auch immer) reale und manchmal dramatische Folgen hat...

Es ist unerheblich, wenn ein Naturwissenschaftler sagt, Gott gibt es nicht in der Natur. Auch das Virtuelle, das Potentielle ist Natur, insbesondere, wenn es große und messbare Wirkungen bei den Menschen und in den Gesellschaften hinterlässt, wenn auch nicht bei Moral und Ethik, wie wir oben feststellen mussten.

Der Naturwissenschaftler resigniert, denn wie kann etwas, was keine reale Ursache hat, reale Wirkungen erzielen? Doch, so wie ein Flügelschlag eines Schmetterlings bei Hongkong einen Tornado in den USA auslösen kann, so kann auch ein unbedachtes Wort, ein Traum, eine Idee, ein Glaube einen großen Krieg auslösen.

Deshalb: es gibt jeden Gott, wenn er reale Wirkungen auslöst. Eine naturwissenschaftlich-physische Standortsbestimmung ist ohne Belang, insbesondere, wenn davon ausgegangen wird, dass ein Gott „Materialität“ haben muß.

Versuchen wir, die Idee des Göttlichen aus seiner Entwicklungsgeschichte abzuleiten, um vielleicht aus dem „woher“ die Frage nach dem „warum“ zu beantworten.

Tiere haben keinen Gott:

Eine Affengruppe hat einen Oberaffen.

Ameisen, Bienen haben Königinnen.

Fischschwärme wiederum haben ein Gruppenverhalten ohne Hierarchie.

Aus der Selbstorganisation der Tierarten ist keine Vorgeschichte des Göttlichen sichtbar.

Tiere wollen überleben und können das auch über Lernfähigkeit, Anpassung und Vererbung.

Hier gibt es ein ganzes Spektrum von Instrumentarien:

- a durch große Zahl
- b durch Nischenbesetzung
- c durch Anpassung/lernen, Flexibilität
- d durch Mutation
- e durch kleine Zahl
- f durch Symbiosen
- g durch Zucht und Anbau
- h durch Technik
- i durch Hierarchie und Zentralisierung
- j durch Angriff und Verteidigung

Beim Menschen ist das grundsätzlich nicht anders:

z. B. seine Werkzeuge sind nur verlängerte Hände... der Stock der Urmenschen, der Speer, der Pfeil, die Schusswaffe, die Rakete sind nur verlängerte Arme...

Die Schuhe, das Pferd, das Rad, der Wagen, das Auto, das Flugzeug sind nur verlängerte Beine...

Die Brille, das Fernglas, der Film, das Fernsehen sind nur verlängerte Augen.

Oberaffe, Hordenboss, Häuptling, König, Kaiser, göttlicher Kaiser, Halbgötter, Söhne des Himmels oder der Sonne, Herrscher über Himmel und Erde, Ebenbilder Gottes, die sich die Erde untertan machen... ist dies nur verlängertes herrschen?

Kleingruppen haben oft nur lokale Natur-Götter (Spezielle Tiere, Bäume).

Mittelgroße Gruppen haben Könige oder tote Gottkönige.

Große Gesellschaften haben Könige, die manchmal Kinder der Götter sind, und gottähnlich sind und das Gesellschaftsverhalten bestimmen. Insbesondere, wenn der König seine Herrschaftsgruppe nicht mehr persönlich steuern kann, dann tritt das Göttliche bei Herrschaft auf. Grosse Herrscher haben oft neue Religionen verbreitet.

Das Göttliche ist nicht nur eine Beherrschungsmethode für die Untertanen, sondern auch für die Umwelt, die Schöpfung, für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, für das Andere oder Feindliche... also Beherrschung und darüber hinaus Auftrag.

Das Göttliche wird dann Auftrag und Aufgabe. Es wird Geist und Idee, Weg und Ziel. Das Göttliche ist die verlängerte Emotion und der verlängerte Geist zum Zweck einer gesamtgesellschaftlichen Unisono-Grundvibration als Bindung in einem spezifischen Herrschaftsraum (Kirchen überragen Schlösser).

Das Göttliche verlässt damit die emotionale Ebene und erobert die geistige Ebene und wirkt zurück entweder als praktizierte Emotion oder als geistig/ethische Kultur.

Das Mittelalter beendete das emotionale Göttliche, das Geistige entwickelt sich neben dem Göttlichen in Konkurrenz. Mit der franz. Revolution siegt das Geistige über das emotionale Göttliche.

Danach wird das Göttliche geistig, personell, demokratisch... jedem sein Gott oder auch nicht.

Das emotionale Göttliche in seiner Unmittelbarkeit zwischen Himmel und Hölle wird formalistisch. Der Glaube an Gott bestimmt nicht mehr die Gesellschaft, sondern läuft hinter ihr her.

Heute herrscht pluralistisches Chaos des Göttlichen... jedem seinen persönlichen Gott.

Bei den Bränden in Kalifornien im Nov. 2007 gab es die tief empfundenen Aussagen der Betroffenen:

„Ich habe alles verloren, aber ich habe noch meine Angehörigen, meine Tiere und meinen Gott“. So stellt sich das zumindest in den westlichen Gesellschaften dar, der persönliche Gott ist Teil von geliebtem Privatbesitz.

Das war nicht immer so in der Menschheitsgeschichte. Das Göttliche hat eine sehr ausgeprägte Entwicklungsgeschichte, deren historische Phasen hier grob aufgeführt werden:

- Gefährliche Natur wird zu Gott (Baum-Tiergötter)
- Die Natur wird mit Göttern besetzt (Meer, Sonne, Berge, Himmel etc.)
- Götter werden zu Helfern der Menschen und erhalten menschliche Eigenschaften (Schutzgötter für Völker, Städte, Landschaften, Meere, Wälder, Gebirge, Tiere, Götter mit spezialisierten Fähigkeiten und Konkurrenzen Liebe, Feste, Kriege, Denken, Ernte, Wetter, Sonne, Licht, etc.)

- Menschen werden zu Göttern, wie tote Könige, Halbgötter, Selige, Heilige)
- Der universale allmächtige Gott entsteht als Schöpfer und Herrscher über die Natur und den Menschen in lückenloser Totalität und damit auch die Gefahr der Totalitarität.
- Sukzessive Bekämpfung der organisierten Totalität und Aufspaltung in inneren (subjektiven) und äußeren (mehr gesellschaftlichen) Gott.

Die Historie des Göttlichen zeigt, dass Struktur und Funktion des Göttlichen eindeutig und klar mit jeweiligen gesellschaftlichen Entwicklungen verkoppelt ist, wobei der gesellschaftliche Faktor der bestimmende ist und der „göttliche“ Faktor adjustiert wird, jedoch reale Wirkungen hinterlässt.

Mancher „gläubige“ Leser wird dem zustimmen, wird aber argumentieren, dass Gott als Schöpfer des Universums und der Vielheit der Dinge in der Natur viel mehr ist, als diese oben dargestellten historischen Modifikationen.

Deshalb stellt sich die Frage der Fragen:

Hat Gott die Natur geschaffen oder die Natur Gott?

Geht man von den heutigen naturwissenschaftlichen Prinzipien oder Standardauffassungen aus: Alles hat einen Anfang und ein Ende... dann kann man Gott als Schöpfer an den Anfang stellen. Alles ist Ursache und Wirkung unterworfen... dann kann man Gott als Ursache setzen.

Mit dem Zufallsprinzip kann man die Entwicklung der Natur nicht erklären... dann kann man Gott als die ordnende Hand betrachten.

Das Universum ist aus einem Urknall entstanden... dann kann man Gott als Auslöser dieses Urknalls definieren.

Das Universum ist als Raumzeit ein offenes System... dann kann Gott ins Zentrum gestellt werden.

Alles, was materiell ist, ist Natur... dann kann man Gott als das beherrschende Geistige definieren.

Alles, was experimentell beweisbar ist, ist Wissenschaft... dann kann man Gott als Schöpfer des Nichtbeweisbaren erkennen.

Kurz, die Standardpositionen der heutigen Naturwissenschaften können nicht die Nichtexistenz Gottes beweisen.

Im Wechselschluss sieht es jedoch anderes aus:

Vernichte ich jeden Glauben und alles Wissen um „Göttliches“, dann bleibt der Mensch und auch der gesamte Naturraum überlebensfähig erhalten.

Vernichte ich jedoch den Menschen und den gesamten Naturraum, dann ist auch alles bekannte Göttliche verschwunden.

Das heißt, Mensch und Naturraum ist fundamentaler und primärer als das „Göttliche“ und alles Göttliche ist eine „creatio ex homine“.

In Bezug auf die oben dargestellten Standardpositionen der Naturwissenschaften lässt dies den Schluss zu, dass es offensichtlich gerade diese Standardpositionen sind, die zwar nicht für die Entstehung, jedoch für die Erhaltung des Göttlichen, zu einem hohen Maß mit verantwortlich sind. Denn offensichtlich basieren die Grundprinzipien des naturwissenschaftlichen Wissens auf Glaubenssätzen von Wissen, die insbesondere von der modernen Quantenphysik mehr und mehr

relativiert werden in ihrer wissenschaftlichen Gültigkeit. Selbst bei den Naturwissenschaften ist einer Interdependenz von wissen und glauben feststellbar.